

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI  
WERKE

*F. H. Jacobi*

Meiner

Friedrich Heinrich Jacobi Werke · Band 2,1

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

WERKE

Gesamtausgabe

herausgegeben von

Klaus Hammacher

und Walter Jaeschke

Band 2,1

Meiner

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

SCHRIFTEN ZUM  
TRANSZENDENTALEN IDEALISMUS

Unter Mitarbeit von Catia Goretzki

herausgegeben von

Walter Jaeschke

und Irmgard-Maria Piske

Meiner

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-7873-1370-2

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2004. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Rheingold-Satz Hildegard Smets, Flörsheim-Dalsheim. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach. Buchbinderrische Verarbeitung: Litges & Döpf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff.  
Printed in Germany.

## INHALT

### MEINE VORSTELLUNGEN (1782)

Meine Vorstellungen . . . . .	3
-------------------------------	---

### DAVID HUME ÜBER DEN GLAUBEN ODER IDEALISMUS UND REALISMUS. EIN GESPRÄCH (1787)

Vorbericht . . . . .	9
[Das Gespräch] . . . . .	13
Beylage. Ueber den Transscendentalen Idealismus . . . . .	103

### BERICHTIGUNG EINES PHILOLOGISCHEN; EINES HISTORISCHEN; UND EINES PRAGMATISCHEN PUNKTES IN DER RECENSION DES GESPRÄCHES ÜBER IDEALISMUS UND REALISMUS (1788)

Nicht ANTIKRITIK; . . . . .	115
-----------------------------	-----

### EPISTEL ÜBER DIE KANTISCHE PHILOSOPHIE (1791)

Es ist sehr grosmüthig . . . . .	123
----------------------------------	-----

UEBERFLÜSSIGES TASCHENBUCH FÜR DAS JAHR 1800.  
 VORREDE  
 (1799)

Aus dem Inhaltsverzeichnis .....	165
Vorrede. Ein Brief an den Herausgeber .....	167
Nachscreiben .....	180

JACOBI AN FICHTE  
 (1799)

Vorbericht.....	191
[Sendschreiben] .....	194
Beylagen I–III .....	227
Anhang	
1. Ueber die Freyheit des Menschen .....	243
2. Aus Allwills Briefsammlung.....	252
3. Aus derselben Schrift .....	253
4. Aus Woldemar.....	255
5. Auszug aus einem Briefe an einen Freund über Kants Sittengesetz .....	257

UEBER DAS UNTERNEHMEN DES KRITICISMUS,  
 DIE VERNUNFT ZU VERSTANDE ZU BRINGEN,  
 UND DER PHILOSOPHIE ÜBERHAUPT  
 EINE NEUE ABSICHT ZU GEBEN  
 (1802)

Vorbericht.....	261
Ihr saget laut, . . . .....	274

DREI BRIEFE AN FRIEDRICH KÖPPEN  
(1803)

Erster Brief.....	335
Zweyter Brief.....	353
Dritter Brief.....	369

EINLEITUNG IN DES VERFASSERS  
SÄMMTLCHE PHILOSOPHISCHE SCHRIFTEN  
(1815)

Vorrede, zugleich Einleitung in des Verfassers sämmtliche philosophische Schriften .....	375
---	-----

## TAFELN

Abbildungen 1–8 .....	2*
-----------------------	----

## ANHANG

Zeichen, Siglen, Abkürzungen .....	437
Editorischer Bericht.....	441
Kommentar .....	495
Literaturverzeichnis .....	779
Personenverzeichnis .....	815

# MEINE VORSTELLUNGEN

(1782)

Meine Vorstellungen danken Ihnen, theuerste Samlung von Vorstellungen, sonst Freund genant, für die Mittheilung der Nachricht, daß Sie, der Mitheilende und ich, dem mitgetheilt wird, 5 beide Schimären sind. In der That, ich bewundre den Scharfsin der Königsbergischen Vorstellungen, Immanuel Kant genant, die einen neuen Idealismus erfunden haben, der unserm Zeitalter nicht angemessener sein könnte. Die Menschen haben in diesem Jahrhundert in der Abnahme aller ihrer Kräfte so erstaunliche Schritte 10 gethan, daß das bischen, was etwa noch davon übrig ist, füglich für nichts geachtet werden kan. Nur Vorstellungen sind von uns noch übrig geblieben und bei der chaotischen Unordnung, worin diese sich befinden, werden sie sich nach und nach auch wohl einander aufreiben. Dan gute Nacht! Welt, dafern die Kantischen Vorstel- 15 lungen nicht etwa auf einem neuen luftigen Spaziergange – ihrer Einbildungskraft hätte ich bald gesagt, weil ich mich von dem nichtssagenden Worte Kraft noch nicht recht loszumachen weiß – Mittel finden, ein neues, vermutlich besseres Weltal zu schaffen. Aber auch dem | Geschmakke unsers Jahrhunderts, der bekannter 1v

20 maßen das Wunderbare sucht, wie so ganz angemessen! Gedanken ohne Denkkraft – ein rollender Wagen ohne Räder und Axe – Musik ohne Instrumente und Musikanten – theatralische Vorstellungen ohne Schauspieler und Maschinen: was kan wunderbareres gedacht werden? Ich wette, diese philosophische Farce wird noch 25 mehr Zulauf haben, als der Schifbruch.

C'est un malheur des hommes de se degouter enfin de la raison même et de s'ennuyer de la lumiere. Les chimeres commencent à revenir et plaisent, parcequ'elles ont quelque chose de merveilleux. Il arrive dans le païs philosophique ce qui est arrivé dans le païs poétique. On s'est lassé des Romans raisonnables et on est revenu depuis quelque tems (aux Messiades) aux contes des fées.

Leibniz im prophetischen Geist.

4 Mitheilende *aus* Mittheilu 11 sind] *folgt gestr:* uns 12 Unordnung] Unnordnung 15 neuen] *folgt gestr:* Spazierga 20 maßen] *folgt gestr:* s 25 35 Zulauf] *aus* zum (?)

Meine Vorstellungen sehnen sich nach der Vorstellung, Ihren Vorstellungen gegenwärtig zu sein, um sich mit Ihnen der Vorstellung zu erfreuen, daß so wichtige Entdekkungen noch in unsern 2<sup>r</sup> Tagen gemacht worden | sind. Die liebenswürdige Samlung weiblicher Vorstellungen, welche Sie die Ihrige nennen, ist von mir und von denen, die man die Meinige nent, mit Ihnen zugleich von Herzen gegrüßt. 5

Die C x x schen Vorstellungen

Nirgends und zu keiner Zeit.

(Denn da Raum und Zeit nur Modifikationen unsers sogenan- 10 ten Wesens sind, unser sogenantes Wesen aber nichts ist: so gibt es auch keine C x x burg und keinen 12. Februar und kein Jahr 1782 mehr.)

DAVID HUME  
ÜBER DEN GLAUBEN  
ODER  
IDEALISMUS UND REALISMUS.  
EIN GESPRÄCH

(1787)

David Hume  
über den Glauben

---

oder  
Idealismus und Realismus.  
Ein Gespräch  
von  
Friedrich Heinrich Jacobi.

---

Ναρέ, καὶ μηδεὶς αἴτιος· οὐδέποτε ταῦτα ταῦ  
φενεν.

Epicharm. Fragm. Troch.

---

Breslau,  
bey Gottl. Löwe.

1787.

David Hume  
über den Glauben  
oder  
Idealismus und Realismus.

[I<sub>1</sub>] [I<sub>2</sub>]

5

Ein Gespräch  
von  
Friedrich Heinrich Jacobi.

Ναφε, καὶ μιμνας ἀπιστειν· ἀρθρα ταυτα των φρενων.

Epicharm. Fragm. Troch.

10

Breslau,  
bey Gottl. Loewe.  
1787.

2 Glauben] Glauben, 5–12 Gespräch von . . . 1787.] Gespräch.

[II,1] La nature confond les Pyrroniens, & la raison confond les Dogmatistes. — Nous avons une impuissance à prouver, invincible à tout le Dogmatisme. Nous avons une idée de la vérité, invincible à tout le Pyrrhonisme.

*Pascal.* 5

Das folgende Gespräch zerfällt in drey Theile, deren jeder anfangs besonders erscheinen sollte. Das erste Gespräch, unter dem Titel: David Hume über den Glauben. Das zweyte, unter 5 dem Titel: Idealismus und Realismus. Und das dritte, unter dem Titel: Leibnitz, oder über die Vernunft. Gewisse Ereignisse störten diesen Entwurf, und die drey Gespräche zogen sich in eins zusammen.

Den Inhalt der dritten Abtheilung konnte der Titel der zweyten 10 füglich mit befassen. Aber das Oder hinter der Ueberschrift der ersten, läßt sich nicht ganz rechtfertigen, und ich muß wegen | dieser Verknüpfungsart um Verzeihung bitten. [IV,]

Der Gebrauch den ich in den Briefen über Spinoza von dem 15 Worte Glauben, ausser der gemeinen Art, gemacht habe, bezieht sich auf das Bedürfniß – nicht meiner eigenen, sondern derjenigen Philosophie, welche behauptet, daß Vernunfterkenntniß nicht blos auf Verhältniß gehe, sondern daß sie auf das wirkliche Daseyn selbst von Dingen und Eigenschaften, und zwar dergestalt sich erstrecke, daß eine solche Erkenntniß des wirklichen 20 Daseyns durch Vernunft, eine apodictische Gewißheit habe, welche der sinnlichen nie zugeschrieben werden dürfe. Nach dieser Philosophie findet also eine zwiefache Erkenntniß des wirklichen Daseyns Statt: eine gewisse und eine ungewisse. Letztere, V<sub>i</sub> sagte ich, darf also nur Glaube genannt werden. Denn das war 25 vorausgesetzt worden, daß alle Erkenntniß, die nicht aus Vernunftgründen entspringe, GLAUBE sey.

Meine Philosophie behauptet keine zwiefache Erkenntniß des wirklichen Daseyns, sondern nur eine einfache, durch Empfindung; und schränkt die Vernunft, für sich allein betrachtet, auf das 30 bloße Vermögen Verhältnisse deutlich wahrzunehmen, d. i. den Satz der Identität zu formiren und darnach zu urtheilen, ein. Nun muß ich aber eingestehen, daß die Bejahung bloß

1–11,13 Vorbericht. Das ... *Otway.*] in *D<sub>2</sub>* ersetzt durch die Vorrede, zugleich eine Einleitung in des Verfassers sämmtliche philosophische Schriften. S. unten,  
35 373–433

identischer Sätze, allein apodictisch sey, und eine absolute Gewißheit mit sich führe; und daß die Bejahung des Daseyns an sich von einem Dinge ausser meiner Vorstellung, nie eine solche  
 VI<sub>1</sub> apodictische Bejahung seyn, und eine absolute Ge|wißheit mit sich führen könne. Also kann der Idealist, gestützt auf diesen Unter- 5  
 schied, mich nöthigen einzuräumen, daß meine Ueberzeugung vom Daseyn wirklicher Dinge ausser mir, nur Glaube sey. Als-  
 denn aber muß ich, als Realist, sagen: alle Erkenntniß könne ein-  
 zig und allein aus dem Glauben kommen, weil mir Dinge gege-  
 ben seyn müssen, ehe ich Verhältnisse einzusehen im Stande bin. 10

Die Entwicklung dieser Materie, ist der Inhalt des folgenden Gesprächs, welches ich aufrichtigen Freunden der Wahrheit nicht ohne gutes inneres Bewustseyn widme; und denen, welche andre Dinge mehr als die Wahrheit lieben, mit der entschiedensten Ver- 15  
 läugnung dahin gebe.

Nur noch zwey Erinnerungen möchten hier nicht überflüßig seyn. | 15

VII<sub>1</sub> I. Wie ich in dem folgenden Gespräch mich für den Realismus und gegen den Idealismus erkläre; eben so hatte ich in den Briefen über Spinoza, S. 162–164. und 180–181, mich deutlich genug, wie 20  
 ich glaube, in Absicht dieser Lehrbegriffe schon geäussert. Dem ohnerachtet hat man nachher vermuten wollen, daß ich mich zum transscendentalen Idealismus neige. Diese Vermuthung konnte, 25  
 gegen den klaren Augenschein, darauf einzig und allein gegründet werden, daß ich in meiner Rechtfertigung gegen Mendelssohn, von Kant als einem großen Denker mit der Hochachtung und der Bewunderung, die ich empfinde und nie verläugnen werde, gesprochen habe. Dabey stützte man sich auf die Stelle vom Glauben, die ich aus der Critik der reinen Vernunft dieser Rechtferti- 30  
 gung eingeschaltet hatte, ohne die Anmerkung die | ich unmittel- 30  
 bar damit verknüpfte, und eine andere die ich gleich darauf folgen ließ, in die mindeste Betrachtung zu ziehen. Die Vorsichtigkeit und der Ton meiner Aeusserung, hätte aber von Seiten der transscendentalen Idealisten, die mich genug verstanden, eine bes- 35  
 sere Erwiederung verdient, als ich erfahren habe. 35

II. In der Beylage zu diesem Gespräch: Ueber den trans-  
 scendentalen Idealismus, habe ich mich bey dem Vortrage des  
 Kantischen Lehrbegriffs überall der eigenen Worte des Verfassers  
 bedient, welches man auch da, wo es nicht durch Striche besonders  
 angezeigt ist, beym Nachschlagen der angewiesenen Seitenzahlen 40

finden wid. Da es aber dennoch nicht unmöglich ist, daß man sage: ich hätte den transscendentalen Idealismus unrecht gefaßt: so gebe | ich hier zum voraus zu bedenken, daß dieser Vorwurf unter der IX,<sup>1</sup> einzigen Bedingung eingreifen werde, wenn man zugleich zeigt:  
5 wie der transscendentalen Idealismus anders als er von mir ist dargestellt worden, gefaßt werden könne, ohne mit sich selbst in den unversöhnlichsten Zwist zu gerathen, und alle seine Ansprüche zu verlieren. Auf dieses aut, aut, ist mein ganzer Aufsatz berechnet.

Düsseldorf, den 28ten Merz 1787.

---

10

Speak not of all these shining qualities:  
The mind's preeminence is to be free,  
And freedom shews itself in openness and truth.

*Otway.* |

On dit en morale, *tot capita, tot sensus*; c'est le contraire qui est [1,] vrai; rien n'est si commun que des têtes, & si rare que des avis.

*Diderot.*

Ναφε, καὶ μιμνας ἀπιστειν: ἀρθρα ταυτα των φρενων.

[125,]

— |

5 ER. Im Schlafrock? Sind Sie krank? [127,]

ICH. Etwas verkältet. Ich hielt mich im Bette bis um Mittag; möchte nicht essen; und so bin ich sitzen geblieben.

ER. Was hatten Sie da für ein lustiges Buch?

ICH. Ein lustiges Buch? Woraus schließen Sie das lustige?

10 ER. Aus Ihrer Miene da ich ins Zimmer trat. |

ICH. Ich las Betrachtungen über den Glauben. 2, |

ER. Die im May der Berliner Monats-Schrift? |

ICH. Sind die so lustig? Sehen Sie den Band an! – Hume's 128, Essays!

15 ER. Also wider den Glauben?

ICH. Für den Glauben! Haben Sie den Hume kurz gelesen?

ER. Die Essays seit vielen Jahren nicht.

ICH. Seit vielen Jahren nicht? – Sie haben sich um die Kantsche Philosophie bekümmert, und nach dem, was in der Vorrede 20 zu den Prolegomenen steht, griffen Sie nicht auf der | Stelle nach 3, Ihrem Hume, um ihn von neuem durchzulesen? – Das ist unverzeihlich!

25 ER. Sie wissen, wie es mir mit Kant gegangen ist. Und gehört dann zu dem Begriff eines jeden philosophischen Systems so schlechterdings seine ganze ausführliche Geschichte? Da wäre ja kein Ende. |

ICH. Kein Anfang, wollen Sie sagen. 129,

ER. Ich verstehe Ihr Lächeln. – Lassen wir das seyn, und machen Sie mich mit Hume als Glaubenslehrer bekannt; oder

30 1–3 On dit ... *Diderot.*] Zwischentitel: | Idealismus und Realismus. / Ein [125,] Gespräch. 4 φρενων.] φρενων. / *Epicharm. Fragm. Troch.* 5 Schlafrock?] Schlafrock! 6 verkältet] erkältet 16 kurz] kürzlich 29–14,4 bekannt; oder ... erfahre.] bekannt. / ICH. / Nun muß ich wohl.

geben Sie mir den Band mit nach Haus. Ich habe die Uebersetzungen, nachdem ich das Englische gelernt hatte, vertauscht, und seitdem immer versäumt, mir das Original anzuschaffen.

4<sub>1</sub> ICH. Gut, daß ich es erfahre. So lange | hatte ich mir die Zunge zerbissen, um mein Geheimniß nicht vor der Zeit zu verrathen, 5 und nun entwischte mir's, ich weiß nicht wie.

ER. Ein schönes Geheimniß, das in einem gedruckten Buche steht.

ICH. Gerade dieses ist das Beste an der Sache, daß es in einem gedruckten, in mehrere Sprachen übersetzten, sehr berühmten 10 Buche steht, und dennoch ein Geheimniß ist. – Aber wo bleibt mein Sextus Empirikus?

ER. Ich bitte Sie tausendmal um Vergebung. Ich war beyde Male nicht zu Hause, da Sie gestern zu mir schickten. Mein Bedienter muß ihn nun doch abgegeben haben. 15

ICH. Wenn er ihn gebracht hätte, wär' er mir auch eingehändigt worden. |

5<sub>1</sub> ER. Darf ich fragen, was Sie darinn nachzuschlagen so ungeduldig sind?

ICH. Eine Stelle über das Orientieren – oder über den Glauben: wie Sie wollen. 20

ER. Im Sextus Empirikus?

ICH. Nicht anders. Etwas ähnliches im Aristoteles brachte jene Stelle mir plötzlich wieder ins Gedächtniß.

ER. Sie sind ja voll sonderbarer Neuigkeiten. 25

ICH. Von ein paar tausend Jahren her.

6<sub>1</sub> ER. Ihre Neuigkeiten und Geheimnisse werden Sie doch nicht immer blos für sich behalten. | Wenn erscheint die neue Ausgabe der Briefe über Spinoza mit den Zusätzen? |

130<sub>2</sub> ICH. Schwerlich vor der künftigen Jubilate-Messe. 30

ER. Und sollte die vorige Jubilate-Messe schon erscheinen!

ICH. Ich wollte, ich hätte sie damals nur gleich ohne Zusätze heraus kommen lassen.

ER. Sind Sie da nicht wieder bey dem Ausspruch des Seneka, den ich öfters von Ihnen hörte: Quæ ego scio, populus non probat; 35 quæ populus probat, ego nescio? Einmal bin ich sehr versucht gewesen zu dem großen NB. in Ihrem Seneka bey diesen Worten, das deutsche Sprüchwort zu schreiben: All zu klug ist dumm!

11–27 ist. – Aber ... Ihre Neuigkeiten und] ist. / ICH. / Ihre

Würklich hat man Ihnen nicht ohne Grund vorgeworfen, daß Sie oft nöthige Mittelbegriffe auslassen. Ab *hoste consilium!* »Zu scharf schneidet nicht.« | Wenn Sie gutem Rath nicht folgen wollen, so folgen Sie dem glücklichen Beyspiel. Sie sehen, man darf willkührlich genug verknüpfen, wenn man nur weitläufig genug verknüpft, und vor allen Dingen Sorge trägt, daß die Schleifen recht ordentlich zu sitzen kommen. Der Symmetrie zu Liebe gehört es sich, auch blinde Schleifen anzubringen. Wozu der böse Geiz mit dem Bande?

10 ICH. Sie haben Recht. Was Sie empfehlen bringt eine Bündigkeit zuwege, die in die Augen fällt.

ER. Das ist die Sache. Wenn Sie's nur recht zu Herzen nehmen wollten. Wahrlich, es ist Ihre eigene Schuld, wenn man Ihnen eine wächserne Nase andreht.

15 ICH. Weil ich der meinigen keine von Pappendeckel vorhänge, nach einem der Redoutenverordnung gemäßen Schnitt.

ER. Lassen Sie nur Ihre wahre eigene recht | sehen. Es kann Ihnen doch unmöglich schwer fallen, die Sätze, über welche Sie hauptsächlich angefochten werden, von aller Zweydeutigkeit zu

20 befreyen.

ICH. Das ist freylich sehr leicht; so leicht – |

ER. Daß Ihnen davor eckelt.

132<sub>2</sub>

ICH. Wie vor einer unnützen Arbeit. Erinnern Sie sich einer jugendlichen Fabel von Leßing, wo ein unzufriedenes Geschöpf 25 Augen verlangt, und so bald es sie erhält, ausruft: »Das sind unmöglich Augen!«<sup>1</sup>

ER. Sagen Sie was Sie wollen, wer sich selbst versteht, und nur nicht ungeduldig wird, der bringt es auch dahin, daß ihn andere verste|hen, wenn auch alle gelehrte Zeitungen und Journale sich 30 zusammen verschwören, um die Wahrheit in pragmatischer Ge- rechtigkeit aufzuhalten.

ICH. Da P. Claudius die heiligen Hüner, die nicht fressen wollten, trinken ließ, verlor er die Schlacht<sup>2</sup>. |

<sup>1</sup> Leßings vermischtte Schriften. Berlin 1784. Th. II. S. 94. Aeltere Ausgabe

35 1770. Th. I. S. 125.

<sup>2</sup> *Cicero de Nat. Deorum. Lib II. §. 3.*

Ein Freund, dem ich dies Gespräch in der Handschrift mitgetheilt hatte, schrieb zu dieser Citation folgende Stelle aus der Re|de für den Roscius Ame- rinus. – »Anseribus cibaria publice locantur, & canes aluntur in capitolio, ut 40 significant, si fures venerint. At fures internoscere non possunt. Significant

133<sub>2</sub>

133<sub>2</sub> 10<sub>1</sub> ER. Wie billig. Aber wer räth Ihnen sich an | den heiligen Hünern zu vergreifen, im Angesicht eines Volks, das auf ihr omninoes Fressen oder Nichtfressen, ein so andächtiges Auge heftet, wie kein andres von den gebildeten in Europa. Verfolgen Sie, um diesen Aberglauben unbekümmert, Ihren Weg, und lassen Sie die Todten ihre Todten begraben.

ICH. Lieber Freund, ich habe meine drey und vierzig Jahre auf dem Rücken, und bin mit ziemlich derber Hand vom Schicksal hin und her geworfen worden. Tausende von Menschen können mich an Geistesgaben übertreffen, aber gewiß nur wenige an Standhaftigkeit und Eifer im Ringen nach Einsicht und Wahrheit. | Den berühmtesten, und auch unberühmten<sup>1</sup> Quellen menschlicher Erkenntniß, | bin ich unermüdet nachgegangen, und von manchen erforschte ich den Ursprung bis dahin, wo sie in unsichtbaren Adern sich verlieren. Andre Forscher, und nicht wenige von den größten Geistern unter meinen Zeitgenossen, sah ich lange in der Nähe. Ich habe Gelegenheit gehabt, und bin gezwungen gewesen, meine Kräfte vielfältig zu versuchen, und versuchen zu lassen. Und so wär' es eine Art von Wunder, wenn ich, wie ein unerfahrner Jüngling, ein in sich verkrochener Pedant, oder sonst auf eine thörichte Weise, mehr von mir halten könnte, als ich soll. Aber aus eben diesen Gründen geht es | auch | nicht an, daß ich mich zu tief hinunter täusche; daß ich mich für geringer halte, als andre, die nur mit einem Theile meines armseeligen Wissens, sich schon so viel wissen; für geringer als diejenigen, die mich zu Irrthümern, die ich längst abgelegt habe, nun erst durch ihre viel seichtere Trugschlüsse bekehren wollen. Und das sollte ich doch; sollte mich

tamen, si qui noctu in capitolium venerint: &, quia id est suspiciosum, tametsi bestiæ sunt, tamen in eam partem potius peccant, quæ est cautior. Quod si luce quoque canes latrent, cum deos salutatum aliqui venerint: opinor, iis crura suffringantur, quod acres sint etiam tum, cum suspicio nulla sit.« 30

<sup>1</sup> Alius error est eorum, qui omnium sectarum, atque hæresium veterum, postquam excussæ fuissent & ventilatæ, optimam semper obtinuisse, posthabitis aliis, existimant. Itaque putant, si quis de integro institueret inquisitionem & 35 examen, non posse non | incidere in aliquas ex rejectis opinionibus, & post refectionem amissis & oblitteratis: quasi vero multitudo, aut etiam sapientes, multitudinis deliniendæ gratia, non illud sæpe probarint, quod populare magis atque leve sit, quam quod solidum, atque alte radices agens. Tempus siquidem simile est fluvio, qui levia atque inflata ad nos devehit, solida autem & pondus habentia submergit. Baco, de augmentis scientiarum. 40

dahin bequemen, daß ich es natürlich, schicklich, ganz in seiner  
 Ordnung fände, gleich einem feilen Rosse, von einem halbblinden  
 oder schelmischen Philister auf den Markt geritten zu werden, um  
 mir von jedem Vorübergehenden ins Maul sehen, und über alle sie-  
 5  
 ben Mängel mich untersuchen zu lassen; unterdessen muthwillige  
 Knaben mir die Haare aus dem Schweife rupfen, und mit Nadeln  
 nach mir stechen. – Es mag von bloßer Ungewohnheit herkom-  
 men; aber ich fühle, es ist ein wenig mehr als ich zu ertragen Lust  
 habe. – Sie schütteln den Kopf?

10 ER. Weniger Stolz, oder weniger Empfindlichkeit! – Nennen  
 Sie mir den wackern Mann, | der sich nicht dasselbige gefallen las-  
 sen mußte! Der aufgeblasene, zornmüthige Hallische Ludwig, der  
 mir gerade wegen einer Localbeziehung einfällt, nannte den Hie-  
 ronymus Gundling nie anders, als den **BAGATELLISTEN**<sup>1</sup>. Ich führe  
 15 Einen an aus Tausenden: nehmen Sie sich acht Tage Zeit, um mir  
 dagegen einen andern wackern Mann, irgend einen eindringenden  
 Schriftsteller zu nennen, dem es besser gegangen wäre, als denen  
 tausenden, woraus ich meinen Gundling griff. Nur einen einzi-  
 gen sollen Sie mir nennen! Und welchem wackern Manne  
 20 hat dergleichen je geschadet? |

ICH. Ach, vor Schaden ist mir gar nicht bange. Gefahr ermun-  
 tert. Aber ich hasse die Uebelkeiten; hasse die Unlust, welche folgt,  
 wenn man aus dem Innersten der Seele hat verachten, vor Men-  
 schen ausspeyen müssen, weil sie ihrem eigenen Gefühl von  
 25 Recht und Wahrheit keck ins Angesicht schlugen, und niedrig und  
 Gewissenlos die Lüge küßten<sup>2</sup>. Warum soll ich mir die wenigen  
 Tage, die ich noch zu leben haben mag, auf diese Art verbittern?

<sup>1</sup> S. Pütters Litt. des D. Staatsr. Th. I. Nicht besser als Gundlingen war es  
 einem, um das deutsche Staatsrecht noch verdienterem Manne, dem vortreffli-  
 30 chen Hermann Conring ergangen. Dieser suchte den Grund der Deutschen  
 Rechte und der Verfassung unsers Vaterlands in den eigentlichen Quellen, der  
 Geschichte und den älteren Gesetzen auf; und mußte sich dafür von dem Canz-  
 ler Tabor einen Barbaren schelten lassen, der das Licht der Römischen Juris-  
 prudenz beyseite setzte, um mit unseren unwissenden rohen Vorfahren wieder  
 35 im Finstern zu tappen. Grivenkerl wußte unsfern Conring noch anders zu  
 fassen. S. Pütter am angef. Orte, und Heinec. Vorr. zu dem Corp. J. Germ.

<sup>2</sup> En vérité le mentir est un maudit vice. Nous ne sommes hommes, & nous ne  
 tenons les uns aux autres que par la parole. Si nous en connoissions l'horreur & le

6–7 rupfen, ... stechen] rupften, ... stächen 12–19 mußte! Der ... nen-  
 40 nen!] mußte! 28–36 S. Pütters ... Corp. J. Germ. *fehlt*

ER. Weil ein Mann nicht unausgeführt läßt was er angefangen hat.

ICH. Gut. Damit wir der Worte nicht zu viel machen: was soll ich ausführen; wo soll ich wieder anfangen? |

137<sub>2</sub> 15<sub>1</sub> ER. Das fragen Sie unter dem lauten Geschrey, | daß Sie einen 5 blinden Glauben lehren, und die Vernunft herabwürdigen!

ICH. Was ist blinder Glaube? Ist er etwas anders, als ein auf Ansehen gestützter Beyfall, ohne Gründe oder eigene Einsicht? – Worauf besinnen Sie sich?

ER. Nein, es ist nichts gegen Ihre Erklärung einzuwenden. 10

ICH. Gut! Und einen solchen Glauben gelehrt zu haben, sagen Sie, bin ich im Verdacht. Nicht wahr?

ER. Freylich! Aber um des Himmels willen, was wollen Sie mit diesen Fragen? Ich schickte Ihnen vor ein paar Tagen die vorläufige Darstellung des Jesuitismus. Haben Sie das Buch bey der Hand? 15

ICH. Dort liegt es. |

16<sub>1</sub> 138<sub>2</sub> ER. Sehen Sie hier, S. 173., steht ausdrücklich, »daß Sie einen unbedingten blinden Glauben empfehlen, dadurch dem Protestantismus seine stärkste Stütze, nemlich den uneingeschränkten Forschungsgeist und Vernunftgebrauch« – 20

ICH. Lesen Sie: dem Hyper krypto Jesuitismus seine stärkste Stütze, nemlich den uneingeschränkten Verdrehungsgeist, und Gebrauch der Mentalreservation, Wortschrauberey und Windbeuteley –

ER. »entreissen, und also die Rechte der Vernunft und der Religion den Aussprüchen einer MENSCHLICHEN AUTORITÄT unterwerfen.« – In der zu dieser Stelle gehörigen Anmerkung steht noch deutlicher: »daß ihre Theorie von Glauben und Offenbarung

17<sub>1</sub> den Catholicismus befördere, | und bey Prüfung der Religionswahrheiten den Gebrauch der forschenden Vernunft verschreye 30

139<sub>2</sub> – daß Sie durch eine listige Abänderung der bisher | gebräuchlichen Worte, zur Anerkennung einer MENSCHLICHEN AUTORITÄT bereden wollen.« – Haben Sie genug?

poids, nous le poursuivrions à feu, plus justement que d'autres crimes. *Ess. de Montaigne*. L. I. Ch. IX. p. 79. S. auch: D. Mus. 1787. Jan. S. 49. 35

22–23 Verdrehungsgeist] Verdrehungsgeist 35 p. 79. S. auch ... S. 49.] p. 79.

20 Vernunftgebrauch«]  $D_1 D_2$ : Vernunftgebrauch

ICH. Vollkommen. Aber nun zeigen Sie mir auch in meiner Schrift, was eine solche Anklage – ich will nicht sagen rechtfertigen – was sie nur beschönigen könnte; etwas, woraus sie mit irgend einer vernünftigen Füglichkeit auch nur zu erschleichen wäre. Das bloße Wort, Glaube, ausgenommen, wissen Sie nichts. Und der Mann, der jene Anklage schrieb, wußte auch nichts ausser diesem bloßen Worte. Er wußte aber, daß in meinem Buche Dinge standen, die ihm nicht gefielen, und trug kein Bedenken, im Vertrauen auf das politische Gewicht seiner Parthey, eine ganz grundlose Beschuldigung gegen mich zu erdichten, mit dem klaren | deutlichen Bewußtseyn, daß er sie blos erdichtete. Mit dieser <sup>18</sup> Beschuldigung verknüpfte er durch ein leeres: also, eine zweyte, um die Sache noch ein wenig giftiger zu machen. – Ist das wahr, oder ist das nicht wahr?

ER. Es ist allerdings wahr. |

ICH. Also wahr: daß in meinem Buche nicht der geringste, <sup>140</sup> nicht der entfernteste Anlaß zu der Beschuldigung ist, daß ich einen blinden Glauben lehre; und wahr, daß ich doch beym Publikum im Verdacht dieser Lehre stehe? Wie soll ich es nun anfangen, mich vor einem so blindgläubigen Publikum des blinden Glaubens wegen zu rechtfertigen? Man braucht mir ja nur auf der Stelle dieselbigen Beschuldigungen von neuem anzulügen, und der Verdacht bleibt stehen.

ER. Nicht so geschwinde, Lieber! Lassen Sie uns zu der Erklärung, die Sie vorhin vom | blinden Glauben gaben, zurück gehen. <sup>19</sup> Ihre Gegner würden vermutlich sagen, diese Erklärung schränke den Begriff des blinden Glaubens zu sehr ein; jeder Beyfall, jede Bejahung, die nicht auf Vernunftgründen beruhe, könne und müsse so benannt werden.

ICH. Sollten meine Gegner dergleichen wohl behaupten wollen?

ER. Warum nicht? |

ICH. Sie haben Recht: Warum nicht? – So antworten Sie mir <sup>141</sup>, denn: Glauben Sie, daß ich gegenwärtig hier vor Ihnen sitze und mit Ihnen rede?

ER. Das glaube ich nicht blos; das weiß ich.

8 stunden, ... gefielen] stehen, ... gefallen 14 das] es

22 dieselbigen] so *DvDv(D<sub>2</sub>); D<sub>1</sub>D<sub>2</sub>*: dieselbige

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

WERKE

Gesamtausgabe

herausgegeben von

Klaus Hammacher

und Walter Jaeschke

Band 2,2

Meiner

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

SCHRIFTEN ZUM  
TRANSZENDENTALEN IDEALISMUS

ANHANG

Unter Mitarbeit von Catia Goretzki

herausgegeben von

Walter Jaeschke

und Irmgard-Maria Piske

Meiner

## INHALT

## ANHANG

Zeichen, Siglen, Abkürzungen .....	437
Editorischer Bericht.....	441
Kommentar .....	495
Literaturverzeichnis .....	779
Personenverzeichnis .....	815